

Wolfgang Schreyer

Schüsse über der Ostsee



Impressum

Wolfgang Schreyer

Schüsse über der Ostsee

Roman

ISBN 978-3-86394-085-0 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1956 im Verlag Neues Leben, Berlin.

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2013 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

1

Vier Kilometer vom Rhein entfernt, am Südhang des Taunusgebirges, in einer an Naturschönheiten und historischen Merkwürdigkeiten reichen und durch mildes Klima ausgezeichneten Gegend, liegt Wiesbaden, das Hauptquartier der amerikanischen Luftwaffe in Europa. Auf halbem Wege zwischen dem Stadtkern und den betonierten Startbahnen des Militärflugplatzes befinden sich, inmitten gepflegter Parkanlagen, mehr als ein Dutzend prächtiger Villen. Dort wohnen eine Anzahl hoher Fliegeroffiziere mit ihren Familien.

Es war am Karfreitagabend des Jahres 1950, als Oberst Hillman nachdenklich in seinem Arbeitszimmer saß. In seinen schlanken, sehnigen Händen knisterte ein Brief, der den Poststempel „Miami, Fla., USA“ trug; vor ihm auf dem Schreibtisch stand ein Glas dampfenden Mineralwassers; an der Wand hing eine Europakarte. Die Zentralheizung strahlte behagliche Wärme aus. Feiner kalter Regen prickelte draußen gegen die Scheiben.

Der Oberst, ein vierundfünfzig Jahre alter Herr von hoher, durchtrainierter Gestalt, mit schmalem gebräuntem Antlitz und an den Seiten ganz kurz geschorenem grauem Haar, las Zeile für Zeile, während er dann und wann einen Schluck aus dem Glase trank. Er litt seit einiger Zeit an hartnäckigen Unterleibsstockungen - dieses Wiesbadener Wasser sollte dagegen helfen. Er glaubte nicht recht daran; doch Dorothy, seine Frau, bestand darauf, dass er es trank. Der Inhalt des Briefes stimmte ihn traurig. Sein Sohn Charly hatte ihm geschrieben, der sich, statt zu studieren und sich ernsthaft aufs Examen vorzubereiten, wieder einmal in Florida herumtrieb. Und er schrieb, dass er in Geldnot geraten sei, den „Cadillac“ schon verkauft habe und dennoch nicht mehr aus noch ein wisse! Es ist Dorothys Schuld, zweifellos. Sie hat ihn von klein auf verzogen! Dorothys närrische Liebe hat ihn verdorben.

Das Telefon summte. Hillman, aus seinem Gedankengang gerissen, hob ab. Er erkannte sofort die Stimme Generalleutnant Cannons, des Oberbefehlshabers der amerikanischen Luftwaffe in Europa. „Hören Sie, Colonel“, sagte der hohe Vorgesetzte, „ich werde soeben benachrichtigt, dass die Ostseeflotte der Sowjets zu irgendwelchen Manövern ausgelaufen ist. Wie finden Sie das?“

„Wir können das den Roten nicht verbieten, General.“

„Verbieten nicht - aber ein bisschen versalzen. Passen Sie auf. Der MID (MID = Military Intelligence Detachment = Militärspionagedienst der Amerikaner) hat diese Flottenmanöver der Russen ‚Operation easteregg‘ (easteregg = Unternehmen Osterei) getauft. Wir werden ein Anti-easteregg starten. Das heißt, wir machen ein winziges Loch in die Eierschale und schauen nach, was drin ist. Dieses Loch, Colonel, lassen Sie machen.“

Eine schwere Militärmaschine donnerte über das Haus, und Hillman verstand zeitweilig nicht, was der General sagte. Er hielt sich das Ohr zu. Das könnte Hauptmann Herz mit seiner B-29 sein - jetzt kurvt er ein und setzt zum Landen an. All diese Geräusche waren ihm genau vertraut. Er wusste, dass Hauptmann Herz, sein bester Bomberpilot, auch bei solchem Wetter einwandfrei herunterkommen würde,

„Verzeihen Sie, Sir, ich höre Sie kaum“, rief der Oberst.

„Das macht nichts. Dies ist ohnehin keine Angelegenheit fürs Telefon, wie mir scheint. Halten Sie sich nur vor Augen: Wir haben hier eine einmalige Chance. Solange die Rote Marine in den Häfen vor Anker liegt, ist sie für unsere Luftaufklärung natürlich tabu. Morgen wird sie weit draußen außerhalb der russischen Hoheitsgewässer schwimmen. Ich schicke jetzt Oberstleutnant Markey zu Ihnen. Er soll mit Ihnen die Einzelheiten besprechen.“

„In Ordnung. Sir.“

„Oberst, ich verlasse mich auf Sie.“

„In vierundzwanzig Stunden haben Sie meinen ersten Bericht.“

„Nein, informieren Sie mich laufend, sobald es losgeht. Noch eins: Die Jungens, die Sie zu den Sowjets schicken, werden nach ihrer Rückkehr ausgezeichnet oder zur Beförderung vorgeschlagen, wenn sie gut gearbeitet haben. Das können Sie ihnen vorher sagen.“

„Jawohl, Sir.“

Hillman legte auf. Er faltete den Brief seines Sohnes, der ihm so viel Kummer bereitete, eilig zusammen. Dann griff er nach dem Glas und begann voller Widerwillen, das warme Mineralwasser auszutrinken. Es war klar, spielte jedoch ein wenig ins Gelbliche und entwickelte unaufhörlich Luftbläschen; dabei roch es unangenehm nach gekochten Eiern und schmeckte fade wie ungesalzene Fleischbrühe. Doch Dorothy bestand darauf, dass er es trank.

Oberstleutnant Markey, ein leitender Offizier des Wiesbadener Stabes der OSI (OSI = Spionageorganisation der US-Luftwaffe), war ein bemerkenswerter Mann: hundertneunzig Pfund schwer, von wuchtiger Figur, mit gedrungenem Schädel und dem Gesicht eines Panzerschranks; zwölf Jahre jünger als Hillman, strotzte er vor Kraft und Gesundheit. Der Oberst mochte ihn nicht, war aber froh, ihn nicht zum Feind zu haben. Niemand hier wünschte mit ihm anzubinden.

„Easteregg - also, Sie wissen schon?“, sagte Markey gerade. „Teufel, es wundert mich, dass der General telefonisch Andeutungen machte. Das ist die alte Sorglosigkeit. Die Leitungen können abgehört werden.“

„Wollen wir zur Sache kommen?“

„Bitte. Ich schicke voraus, dass unsere Erkundungsflüge über der östlichen Ostsee die Dreimeilenzone vor der sowjetischen Küste möglichst nicht verletzen sollen; darüber hinaus gibt es für uns keine Beschränkungen. Dies ist die Meinung von General Cannon.“

„Zweifellos weiß der General, dass wir die Russen beunruhigen, wenn wir ostwärts der Insel Bornholm operieren.“

„Möglich. Aber sie können uns nichts wollen. Völkerrechtlich ist die Sache klar. Wir haben die Freiheit der Meere. Wir könnten, immer über See, unsere Maschinen bis dicht vor Leningrad schicken, ohne dass die Roten zu Gegenmaßnahmen berechtigt wären.“

„Ich hoffe, so weit wollen wir nicht gehen!“

„Ist auch nicht nötig, Oberst. Die Rote Marine wird morgen zwischen Gotland und Libau kreuzen, und dort werden wir sie fassen. Ich komme nun zu den Einzelheiten, Ich glaube, wir tun gut, zunächst nur ein einziges Flugzeug zu entsenden. Wir rüsten es aus mit Spezialfotogeräten und mit Radar.“

Hillman schwieg; er lauschte den Worten des Besuchers. Auf seiner Zunge war noch der fade Nachgeschmack des Mineralwassers. Spionageoffiziere vom Typ Markey widerten ihn an, er verabscheute ihre Tricks und ihr überhebliches Benehmen; doch sagte er sich auch, dass man solche Leute brauche: Sie schienen in ihrem Fach tüchtig, und es war gut, dass sie für Amerika arbeiteten und nicht für den Feind. - Der Brief in seiner Brusttasche quälte ihn. Draußen tropfte kalter Regen. Durchs Fenster drang ein Lichtreflex des Flugplatzscheinwerfers herein, der die Wolkendecke anstrahlte und langsam riesige Kreise beschrieb.

„Die Russen haben, was Radar betrifft, im letzten Jahr nicht geschlafen“, erklärte Markey. „Sie sollen ihre Flotte mit modernen Funkmessgeräten ausgerüstet haben, aber die Berichte unserer Vertrauensleute widersprechen sich in mehreren Punkten. Wir müssen endlich dahinterkommen, müssen wissen, woran wir sind.“

„Sie wollen das sowjetische Radarsystem einer Probe unterziehen, Oberstleutnant?“

„Genau das. Dieses Manöver der Roten ist keine gewöhnliche Übung. Sie setzen ihre neuen Geräte ein, und unsere Pflicht ist es, festzustellen, was da vor sich geht. Wir schicken also ein Flugzeug in die Manövergegend, um das herauszubekommen und unsere eigenen Radargeräte im Spähkampf mit den russischen Instrumenten zu prüfen, verstehen Sie?“

„Ausgezeichnet. Das bedingt aber wohl die Entsendung einer Spezialmaschine, die unsere modernsten Funkmessgeräte an Bord hat - und einige der besten Fachleute dazu.“

„Jawohl.“

„Wissen Sie, was es bedeuten würde, wenn eine solche Maschine verloren ginge oder sogar in die Hände der Russen fiel?“

„Vermutlich ja“, erwiderte Markey hart. „Ich kann es mir vorstellen. Aber die Roten werden es nicht wagen, zu schießen: Sie setzen sich dann vor aller Welt ins Unrecht. Und dass sich die Maschine nicht zur Landung auf Sowjetterritorium zwingen lässt, dafür, denke ich, bürgen mir Ihre Jungens, Oberst.“

Hillman sagte nichts. Er hielt das geplante Unternehmen - wie die meisten Projekte, die der Luftwaffengeheimdienst sich ausdachte - für ziemlich gewagt, vom soldatischen Standpunkt aus für höchst bedenklich. Seine Piloten wurden beinahe zu Spionen gemacht - das ging ihm gegen den Strich. Doch es erschien ihm zwecklos, seine Bedenken zu äußern: General Cannon hatte den Plan bereits gebilligt.

Das Telefon summte, der Oberst griff zum Hörer. Es war seine Tochter Jane, die aus dem oberen Stockwerk anrief. „Hast du Besuch, Pa? Ach, ein schreckliches Wetter, nicht wahr?“

„Mädel, willst du mit mir übers Wetter plaudern?“, spottete Hillman, und ein warmer Klang kam in seine Stimme.

„Nein, Pa, ich wollte dich fragen, weißt du, ob Ronnie ... ob Hauptmann Herz schon gelandet ist? Er ist bei diesem schrecklichen Wetter unterwegs, und ... Kannst du nicht mal den Flugplatz anrufen? Ach bitte ...“

„Alles in Ordnung, Jane. Er wird gleich kommen, wenn er nicht schon da ist. Mit dem bisschen Regen ist der Hauptmann noch immer fertig geworden. Mein Wort darauf!“ Ein schwaches Lächeln spielte um seine Mundwinkel, für ein paar Sekunden vergaß er seinen Gast. Hauptmann Ronald Herz - sie mochten ihn beide gern, Vnf< i und seine Art. Und sie hielten, was den Hauptvinn l'Hmf, die Mutter zusammen. Dorothy nämlich wldc tM l/lr> 1.1. . n solchen Verbindung; sic hatte schon zwei Versuch« Kminlu* m sich offiziell miteinander zu verloben, vereitelt.

Der Grund war, dass Herz gesellschaftlich nicht zu lluwn n*»iH

Vater war ein aus Deutschland eingewanderter Honc1wok< i ><.1 (» ())|r besonders weit gebracht hatte - während Dorothys Fmnlili »ult vln Generationen in den Vereinigten Staaten lebte und stolz nur ilmut g» sicherten Wohlstand blickte. Ihr Bruder Claience war Prllrildnii . mn bedeutenden Flugzeugfirma, der Consolidated Ryan Alrcruft Ccn j> , mit einem Jahresgehalt von hundertzwanzigtausend Dollar, und «!<• !■.

sich nicht vorstellen, dass ihre Tochter einen hergelaufenen Fliegt i luni|>l mann zu heiraten wünschte, der kaum den zehnten Teil davon verdiente, der ihr wohl hier in Deutschland, aber gewiss nicht in den Staaten ein Dienstmädchen würde bezahlen können und der gesellschaftlich einfach eine Null war. - Hillman selbst verschloss sich diesen Einwänden keineswegs; doch er schätzte Ronald Herz als zuverlässigsten Piloten seines Geschwaders ebenso wie als aufrichtigen, strebsamen Menschen, und er verstand die Neigung seiner Tochter. Gern hätte er eine Lösung dieser Schwierigkeit gewusst.

„Wollen wir fortfahren, Sir?“, fragte Markey.

Der Oberst nickte, noch immer in Gedanken.

„Ich denke, wir nehmen eine umgebaute B-29 für unseren Zweck“, schlug der Spionageoffizier vor. „Noch in dieser Nacht können die erforderlichen Radargeräte an Bord montiert werden, soweit sie fehlen.“

„Einverstanden.“

„Wir pumpen Sprit für fünfzehn Flugstunden hinein, dann beträgt der Aktionsradius der ‚Superfestung‘ fast zweitausendachthundert Kilometer. Und als Pilot ist der beste Mann, den Sie haben, Oberst, gerade gut genug.“

„Natürlich“, erwiderte Hillman; doch erst, als Markey schon weitersprach, wurde ihm bewusst, dass sein bester Mann kein anderer war als Hauptmann Herz. Hillman presste die Lippen zusammen.

„Er muss wissen, worum es geht, genau wie wir es wissen“, verlangte der Oberstleutnant. „Er muss ein intelligenter Bursche sein, über dem Durchschnitt. Er soll sich nicht auf seine Leute verlassen, er muss selbst etwas verstehen von Funktechnik und Fernortung. Und schließlich muss Ihr Chefpilot ein Mann sein, ein hundertprozentiger Amerikaner - ein ganzer

Kerl!“

Hillman nickte mechanisch; er strich sich über das graue, an den Schläfen kurz geschorene Haar, seine schlanke Hand bebte ein wenig. Sollte er Ronnie zu den Russen schicken? Zweifellos wusste der Besucher, dass Ronnie der beste Mann des Geschwaders war - Hillman hatte des Hauptmanns Flugleistungen oft genug in Gegenwart anderer gelobt. Markeys Bemerkungen zielten genau auf Hauptmann Herz, obwohl er es vermied, den Namen auszusprechen ... absichtlich vermied? Nun, er hatte Grund dazu. Hillman erinnerte sich, dass Markey und Herz nach einem schweren dienstlichen Zusammenstoß schlecht miteinander standen, dass sie sich hassten. Gewiss wollte der Oberstleutnant jetzt nicht den Anschein erwecken, er wünsche einen persönlichen Gegner womöglich zum Teufel zu schicken.

„Sind Sie einverstanden?“

Der Oberst schwieg, er schaute starr vor sich hin. Noch immer prasselten Regenschauer gegen die Scheiben, die Tischlampe spendete gelblichen Schein, der Schatten des Spionageoffiziers bedeckte eckig und düster den unteren Teil der großen Europakarte.

„Da ist ein Risiko bei der Sache, nicht zu leugnen“, erklärte Markey. „Der Pilot sollte auch Navigationsexperte sein, damit er der Küste nicht zu nahe kommt. Andererseits winkt Beförderung außer der Reihe und im Erfolgsfall - ich sage es Ihnen im Vertrauen - das Distinguished Flying Cross (Hohe Auszeichnung, die für das Personal der Marineluftwaffe der Marineminister im Namen des Präsidenten der Vereinigten Staaten verleiht).“

„Nicht möglich“, rief Hillman erstaunt.

„Es ist so, Sir. Habe es aus sicherer Quelle!“

„General Cannon?“

„Nein.“ Markey lächelte. „Ein noch dickerer Fisch.“

Der Oberst verstand nun. Washington selbst, das Pentagon oder der Chef des Geheimdienstes steckte hinter der Sache. Er lehnte sich zurück, atmete tief und legte die Fingerspitzen behutsam aneinander; in seinem Antlitz zuckte es. Er begriff mit einem Mal, dass hier eine Chance für Ronnie war, eine Möglichkeit, befördert und ausgezeichnet zu werden, wie sie in Friedenszeiten kaum mehr wiederkehrte. Und er wusste gut, Dorothis Widerstand würde erlahmen, dahinschmelzen müssen vor einem Helden des Kalten Krieges, der das Distinguished Flying Cross trug. Diese Ordensverleihung konnte nicht ohne Einfluss bleiben auf Ronnies Karriere; er würde in drei bis vier Jahren Oberstleutnant sein, man konnte seine Fähigkeiten dann nicht länger mehr übersehen. Ronnie würde imstande sein, Jane den Lebensstandard zu garantieren und ihr die Annehmlichkeiten zu bieten, auf die sie ein Recht hatte - und Dorothy würde sich mit der Zeit dazu verstehen, seine armselige Herkunft zu vergessen. Dies war die Lösung des Knotens, nach der er schon so lange gesucht hatte.

„Es ist gut“, sagte er langsam; „Ich werde Hauptmann Herz das Kommando anvertrauen. Er ist mein bester Mann.“

„Es ist Ihre Sache, Oberst, wen Sie schicken. Sie allein kennen Ihre Leute.“ Markey stand auf und verabschiedete sich. Sein Schatten wuchs empor, huschte über die Europakarte - schwarz und riesengroß.

Nachdem der Besucher gegangen war, saß Hillman eine Weile sinnend da. Ihm schien es jetzt, als beginne die Angelegenheit seiner Tochter Jane eine glückliche Wendung zu nehmen; hier konnte er helfen, ein wenig Schicksal spielen, während die Affären seines Sohnes, der in Florida Geld verspielte, kaum beizulegen waren. Er jedenfalls sah keinen Weg, ihm die Schulden zu bezahlen, und er hatte es nun auch satt. Das Vermögen der Familie war in Wertpapieren der Firma seines Schwagers angelegt, dafür hatten Dorothy und Clarence damals eifrig gesorgt, und die CRAC-Aktien standen schlecht wie alle Flugzeugpapiere. Nur mit Verlust konnte man sie veräußern, von Dividende war seit 1948 kaum noch die Rede. Der Brief des unglücklichen Charly brannte weiter an seiner Brust.

Das Telefon summte, Dorothy bat ihn zum Essen.

„Was gibt es, Liebling?“, erkundigte er sich.

„Schinken mit Ei, aber du bekommst deine Diät; es ist besser so, nicht wahr? Das hast du doch eingesehen.“

„Ja“, sagte der Oberst schwach,

„Du hast doch das Wasser getrunken?“

„Ja, Liebling.“

Er knipste die Lampe aus und schritt zur Tür. Draußen regnete es noch immer. Im Treppenhaus blies ihm ein kühler Lufthauch ins Gesicht.

2

Der Sergeant vom Kontrollturm II des Militärflughafens Wiesbaden, der Hauptmann Herz gegen zwölf Uhr mittags an den Apparat rief, grinste so vielsagend, dass der Hauptmann augenblicklich wusste, es war Jane, die ihn sprechen wollte. Er trat in die Telefonkabine und schloss die Tür hinter sich. Aber obgleich er nun allein war, wollte er doch mit größter Vorsicht reden; denn er wusste, dass sein Gespräch von den Burschen in der Vermittlung als Sensation gewertet und ausgiebig abgehört wurde.

„Bist du das, Jane?“

„Hallo, Ronnie! Du, ich musste dich unbedingt noch mal anrufen. Ich weiß, du willst das nicht, aber ... Sag, wann startest du?“

Der Hauptmann sah auf seine Armbanduhr, er runzelte die Stirn. Über seiner Nasenwurzel erschienen zwei winzige Schweißtropfen. Tatsächlich, die Stimme seines Mädels klang so leise, dass kein Zweifel möglich war: Die Leitung wurde angezapft. Mindestens fünf oder sechs Mann hingen daran. Sollte er denen eine Vorstellung geben? Würde er aber kurz und trocken antworten: „Ich fliege in vierzig Minuten, sweetheart, good bye“, dann beleidigte er Jane, die in technischen Dingen von rührender Unbefangenheit war. Er wurde nervös.

„Ronnie, was ist los? Bist du noch da?“

Ihn packte kalte Wut, und er rief: „Jane, pass auf, hier sind neugierige Tratscheulen in der Leitung.“

„Die sollen sich was schämen.“

„Aber wenn ihr Idioten glaubt“, rief der Hauptmann aufgebracht, „wenn ihr glaubt, ihr bekommt etwas zu hören, worüber ihr grinsen könnt, dann irrt ihr euch gewaltig!“ Er wandte sich nun unmittelbar an die Schwarzhörer und befahl: „Macht, dass ihr aus der Leitung kommt! Ich zähle bis drei!“

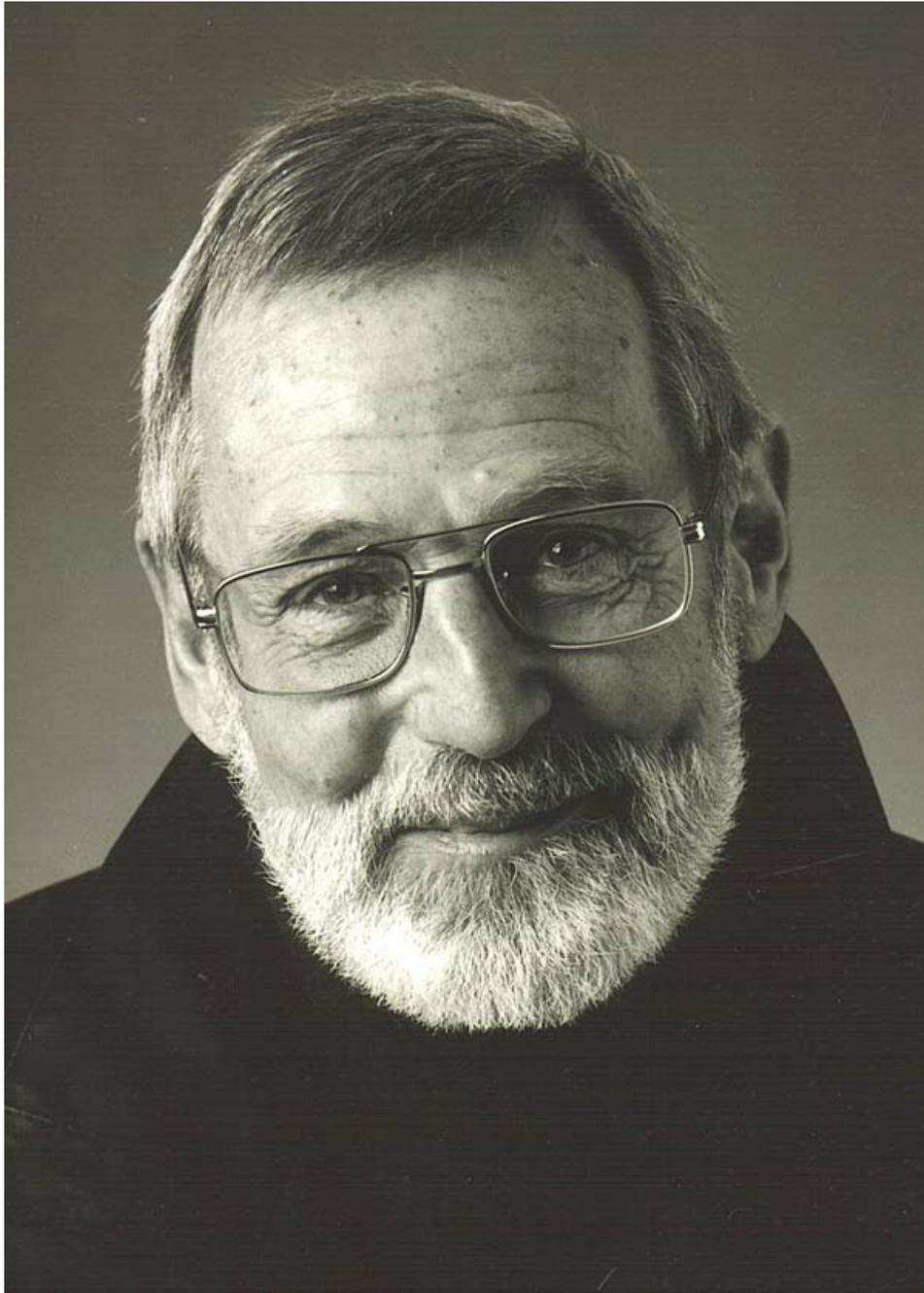
Es knackte im Apparat.

„So, Jane, jetzt sind wir unter uns.“

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Schreyer/Ostsee/ostsee.htm> ***

Wolfgang Schreyer



Wolfgang Schreyer, geboren 1927 in Magdeburg. Oberschule, Flakhelfer, Soldat, US-Kriegsgefangenschaft bis 1946. Debütierte mit dem Kriminalroman "Großgarage Südwest" (1952), seitdem freischaffend, lebt in Ahrenshoop. 1956 erhielt er den Heinrich-Mann-Preis für den Kriegsroman "Unternehmen Thunderstorm". Schreyer zählt zu den produktivsten und erfolgreichsten Autoren spannender Unterhaltungsliteratur in der DDR, schrieb Sachbücher, Szenarien für Funk und mehr als zwanzig Romane mit einer Gesamtauflage von 6 Millionen Exemplaren.

Bibliographie:

Großgarage Südwest, Das Neue Berlin, Berlin 1952

Mit Kräuterschnaps und Gottvertrauen, Das Neue Berlin, Berlin 1953

Unternehmen „Thunderstorm“, Das Neue Berlin, Berlin 1954

Die Banknote, Das Neue Berlin, Berlin 1955

Schüsse über der Ostsee, Verlag Neues Leben, Berlin 1956

Der Traum des Hauptmann Loy, Das Neue Berlin, Berlin 1956

Das Attentat, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin 1957

Der Spion von Akrotiri, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin 1957

Alaskafüchse, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin 1959 (verfilmt: DEFA 1964, Regie: Werner W. Wallroth)

Das grüne Ungeheuer, Das Neue Berlin, Berlin 1959 (verfilmt: DFF 1961/62, Regie: Rudi Kurz)

Entscheidung an der Weichsel, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin 1960

Tempel des Satans, Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung, Berlin 1960

Die Piratenchronik, Kongress-Verlag, Berlin 1961

Vampire, Tyrannen, Rebellen, Deutscher Militärverlag, Berlin 1963 (zusammen mit Günter Schumacher)

Preludio 11, Militärverlag der DDR, Berlin 1964 (verfilmt: DEFA 1963, Regie: Kurt Maetzig)

Fremder im Paradies, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

Augen am Himmel, Deutscher Militärverlag, Berlin 1967

Aufstand des Sisyphos, Deutscher Militärverlag, Berlin 1969 (zusammen mit Jürgen Hell)

Der gelbe Hai, Das Neue Berlin, Berlin 1969

Bananengangster, Militärverlag der DDR, Berlin 1970

Der Adjutant (Die dominikanische Tragödie 1. Band), Mitteldeutscher Verlag, Halle (S.) 1971

Der Resident (Die dominikanische Tragödie 2. Band), Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1973

Tod des Chefs oder Die Liebe zur Opposition, Eulenspiegel-Verlag, Berlin 1975

Schwarzer Dezember, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1977

Die Entführung, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1979

Der Reporter (Die dominikanische Tragödie 3. Band), Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1980

Die Suche oder Die Abenteuer des Uwe Reuss, Das Neue Berlin, Berlin 1981

Eiskalt im Paradies, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1982

Die fünf Leben des Dr. Gundlach, Militärverlag der DDR, Berlin 1982

Der Fund oder Die Abenteuer des Uwe Reuss, Das Neue Berlin, Berlin 1987

Der Mann auf den Klippen, Militärverlag der DDR, Berlin 1987

Der sechste Sinn, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1987

Unabwendbar, Das Neue Berlin, Berlin 1988

Die Beute, Hinstorff Verlag, Rostock 1989
Endzeit der Sieger, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale) 1989
Alpträume, Verlag Harry Ziethen, Oschersleben 1991
Nebel, Eulenspiegel Das Neue Berlin, Berlin 1991
Das Quartett, Eulenspiegel Das Neue Berlin, Berlin 1994
Der zweite Mann, Das Neue Berlin, Berlin 2000
Der Verlust oder Die Abenteuer des Uwe Reuss, BS-Verlag, Rostock 2001
Das Kurhaus, BS-Verlag, Rostock 2002
Die Legende, Das Neue Berlin, Berlin 2006 (zusammen mit Paul Schreyer)
Ahrenshooper Begegnungen, BS-Verlag, Rostock 2008
Der Leuchtturm, Scheunen-Verlag, Kückenshagen 2009
Die Verführung (Erzählungen), Das Neue Berlin, Berlin 2010
Der Feind im Haus, Das Neue Berlin, Berlin 2011

E-Books von Wolfgang Schreyer

Großgarage Südwest

Der erste DDR-Krimi von 1952 bietet dem Leser der Gegenwart noch immer atemberaubende Spannung und erinnert an die Zeit, als die Westberliner und Ostberliner Kriminlapolizei sich bei der Gangsterjagd noch gegenseitig unterstützte.

Mit Kräuterschnaps und Gottvertrauen

Mit Humor, beißender Satire und der Spannung eines Kriminalromans nimmt Schreyer die Schiebungen seines Chefs genauso aufs Korn wie den vom Chef mit Likören geschmierten Gewerkschaftsfunktionär. Der Roman spielt Anfang der 1950er Jahre in einer Kleinstadt.

Unternehmen "Thunderstorm", Teil 1

Dies ist ein Tatsachenbuch über den Warschauer Aufstand. Es schildert die Dinge, wie sie waren; es verschweigt nichts. Schreyer schrieb nach gründlichem Materialstudium diesen packenden Bericht eines von den Engländern geplanten militärischen Großunternehmens. Der 1. Teil schildert die Vorbereitung des Aufstandes.

Unternehmen "Thunderstorm", Teil 2

Wir erleben das Schicksal einer deutschen Flakbatterie, verfolgen den Weg einer kleinen Gruppe britisch-amerikanischer Fallschirmspringer und das Ringen polnischer Untergrundkämpfer. Der Autor enthüllt die Methoden internationaler Spionagedienste. Der 2. Teil schildert den Aufstand und seine blutige Niederschlagung.

Die Banknote

Halle 1954. Inge fährt mit ihren Ersparnissen nach Westberlin. Der Geldschein wandert, von einem flotten Callgirlring zur KgU, einem der vier Dutzend Geheimdienste vor Ort ... Spannend liefert die Spur der Banknote das Panorama einer "Frontstadt" aus längst versunkener Zeit.

Schüsse über der Ostsee

Dieses in der Reihe „Das neue Abenteuer“ 1956 erschienene Büchlein beschreibt einen Spionageflug vom USA-Stützpunkt in Wiesbaden, der bei einem Flottenmanöver der sowjetischen Seestreitkräfte im Jahre 1950 deren Stand der Technik erkunden soll. Was Wolfgang Reston wirklich mit seiner Crew tun soll, erfährt er aus einem geheimen Dokument, das er erst öffnen darf, wenn ihm das absolute Funkverbot keine Rückfrage mehr erlaubt.

Der Traum des Hauptmann Loy

Der Pilot erhält den Befehl, in Frankfurt am Main zwischenzulanden, um einen lettischen Emigranten aufzunehmen, der später über einer sowjetischen Insel mit dem Fallschirm abspringen soll. Als die übrigen Passagiere dies erfahren, kommt es zum Streit und einem Schusswechsel, bei dem Doris Graves getroffen wird.

Das Attentat

Das eBook schildert Stauffenbergs heldenhaftes Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944. Spannend wird die kurze Zeitspanne vom Attentat bis zur Erschießung von Stauffenberg, Haefen, Olbricht und Merz geschildert. Rückblenden zeigen die Haltung und Ziele der in den Putsch verwickelten Offiziere.

Der Spion von Akrotiri

Im Morgengrauen des 5. November stiegen von Zyperns Flugplätzen in rascher Folge schwere Transportflugzeuge auf. Anderson und seine Kameraden sollten den Flugplatz Gamil nordwestlich von Port Said erobern. Nach dem hundertstündigen, pausenlosen Luftbombardement auf Ägypten ein Kinderspiel?

Alaskafüchse

Captain Leslie fängt die Maschine noch ab und kann auf einer driftenden Eisscholle notlanden. Aber sein Copilot Bob Harris hat sich lebensgefährlich verletzt. Sowjetische Polarstationen sind in der Nähe, doch Leslie darf sie nicht rufen, das kann für Harris das Todesurteil sein.

Das grüne Ungeheuer (Der grüne Papst)

Ein junger Deutscher gerät in Not und schließt sich Männern an, deren Geschäfte er nicht kennt. Er lebt zwischen Gangstern und Landsknechten, trifft aufrechte Männer und Laffen, dient einem windigen General, dann einem frommen Obersten.

Entscheidung an der Weichsel. Dokumentarbericht über Vorgeschichte und Verlauf des Warschauer Aufstandes

Der Autor enthüllt die Methoden internationaler Spionagedienste, die Rolle der Generale, Konzerndirektoren und Diplomaten, die Gräueltaten der SS, Verhandlungen in Moskau, Operationen der Roten Armee.

Tempel des Satans

Der Autor enthüllt die Methoden internationaler Spionagedienste, die Rolle der Generale, Konzerndirektoren und Diplomaten, die Gräueltaten der SS, Verhandlungen in Moskau, Operationen der Roten Armee.

Augen am Himmel – Eine Piratenchronik

Nach jahrelangem Materialstudium schrieb Wolfgang Schreyer die fesselnde Geschichte der Luftaufklärung und Luftspionage von Alaska bis Israel, von Nicaragua bis Sibirien, vom ersten Spähballon im Jahre 1794 bis zum modernen Foto-Satelliten.

Preludio 11

Preludio 11 ist der Deckname eines Kommandounternehmens zur Vorbereitung der Intervention an der Südküste Kubas Anfang der sechziger Jahre. Eine Gruppe Emigranten, Abenteurer und Feinde der Revolution wird in einer abgelegenen, gebirgigen Gegend, abgesetzt.

Fremder im Paradies

Ein englischer Froschmann landet in geheimer Mission auf der Paradiesinsel. Er taucht durch nachtschwarze Algenfelder, kommt auf eine Millionärsjacht und in den Gefechtsstand der Marinebasis Berenice, wo sich ihm die Wunder modernster Militärtechnik enthüllen.

Aufstand des Sisyphos. Dominikanische Tragödie

Eine zählebige, brutal herrschende Drillingsmacht ruiniert die lateinamerikanischen Völker: Feudaloligarchie, kreolisches Großbürgertum und Dollar-Imperialismus. Die bitteren Erfahrungen des lateinischen Amerika im 20. Jahrhundert, immer noch ein brennend aktuelles Thema.

Der gelbe Hai

Dies ist die tragische Geschichte eines Aufstandes in der Dominikanischen Republik. Die Zerrissenheit der Rebellen steht für das buntscheckige Gefüge der oppositionellen Bewegung in Lateinamerika. Schreyer zeigt ihren schwierigen, manchmal verzweifelten Kampf.

Bananengangster

Akribisch genau recherchiert und fesselnd geschrieben informiert das Buch über Guatemala und einen Vorgang scheinbar am Rande des Weltgeschehens, der nicht länger als zwölf Tage im Jahre 1954 Schlagzeilen machte (der von der CIA organisierte Sturz von Jacobo Arbenz Guzmán).

Der Adjutant. Die Dominikanische Tragödie, 1. Band

Das Buch schildert die Verschwörung gegen Trujillo, deren Ursachen und Folgen. Es führt in die bizarre Welt einer Bananenrepublik: vom Nationalpalast, in Armeestäbe, in die US-Botschaft und das Haus der Mätressen bis zum Ort des historischen Attentats.

Tod des Chefs oder Die Liebe zur Opposition. Schauspiel

Das Bühnenstück behandelt die Liaison faschistischer Diktatur und bürgerlicher Scheindemokratie. Sein Stück beruht auf historischen Vorgängen in der Dominikanischen Republik in den Jahren 1961 bis 1965 (siehe auch "Der Adjutant").

Der Resident. Die Dominikanische Tragödie, 2. Band

Santo Domingo, 1962: Nur drei der Trujillo-Attentäter haben den Untergang des barbarischen Regimes erlebt. Sie schicken sich an, auch den alten Familien die Macht zu entreißen - kühn, um dem Land zu dienen, oder selbstsüchtig, skrupellos.

Schwarzer Dezember

Vier Filmleute finden sich zusammen, um irgendwo in der Dritten Welt einen ehrlichen, nichtkommerziellen Fernsehfilm zu drehen. In der Gefahr zerbricht das Team, doch außer dem Regisseur hält noch jemand - wenn auch anders als er - der unerhörten Drohung stand.

Die Entführung

Lateinamerika, 1966: Eine Handvoll Studenten führt seit Jahren Krieg gegen das Militärregime in Uruguay. Legendäre Guerilleros leiten todesmutig Aktionen der Gruppe, gestützt auf Rat und Tat der kleinen kommunistischen Partei ihres Landes - aber auch notfalls auf eigene Faust handelnd.

Der Reporter. Die Dominikanische Tragödie, 3. Band

Ein US-Auslandskorrespondent findet sich jäh an der Nachrichtenfront des Kriegsschauplatzes Nummer eins wieder. Er scheint dem Zwang zum Erfolg, dem Tempodruck und schließlich Drohungen beruflicher und physischer Vernichtung zu erliegen.

Die Suche oder Die Abenteuer des Uwe Reuss, 1. Buch

Uwe Reuss, als Chef einer Nordsee-Bohrinsel kürzlich entlassen, nimmt die Suche nach der Tochter seines besten

Freundes auf: Gina Dahlmann ist mit einem verheirateten Grundstücksmakler angeblich nach Übersee geflogen und dort verschollen.

Eiskalt im Paradies

Auf Paradise Island trifft ein englischer Zivilttaucher für extreme Tiefen ein. Für die Royal Navy soll er einen Froschmann jagen, der - wohlgerüstet und mit bestem Alibi - den Sperrkreis des Marine-Stützpunktes durchbricht. Wolfe steht im Schnittpunkt von Machtinteressen und erfährt nicht einmal, worum es wirklich geht.

Die fünf Leben des Dr. Gundlach

Hans Gundlach, Werbemann der Rheinischen Industriebau AG, fliegt 1980 nach El Salvador, um die Auslösung des dort entführten Filialleiters zu überwachen. Gundlach schaltet aus, was ihn stört, handelt ganz auf eigene Faust. Im Dschungel des Machtkamps setzt er alles aufs Spiel und verliert die Existenz.

Der Fund oder Die Abenteuer des Uwe Reuss, 2. Buch

Liegt da nicht an einem verlassenen Ort im Pazifik das Beutegut eines deutschen Hilfskreuzers, der hier im April 1916 nach erbitterter Gegenwehr sank? Ist die Karte von Isla del Coco authentisch, die das Versteck des Prisenguts nennt?

Der Mann auf den Klippen

Ihren Auftrag, auf Grenada nach einem kubanischen bzw. sowjetischen Militärflugplatz und U-Boot-Hafen zu suchen, erfüllt sie schnell. Sie zieht in ein Haus, herrlich einsam auf einem Hügel direkt am Meer gelegen. Von der Terrasse des Hauses sieht sie die amerikanischen Kriegsschiffe, die sich Grenada nähern.

Der sechste Sinn

Um die Jahrtausendwende entwerfen drei Männer ein diskret tragbares Gerät zur elektronischen Partnersuche. Sie, die selbst nach der Richtigen suchen und sie in Vera bald zu finden glauben, wagen viel für diese Idee. Und die attraktive Vera tut ein Übriges, die Situation und die drei Männer zu verwirren.

Unabwendbar

In einem Dorf an der Ostsee wird innerhalb kurzer Zeit in Datschen wohlhabender Leute eingebrochen; kostbare Antiquitäten und technische Ausstattungen werden entwendet.

Bis ein Mensch zu Tode kommt. Und - bis Hauptmann Wendt sich in die schöne und selbstbewusste Jenny verliebt.

Die Beute

Nach Tatsachenberichten aus dem Ersten Weltkrieg schrieb Wolfgang Schreyer diese fiktive Odyssee, einen Roman über militärisches Piratentum, die reguläre Seeräuberei unseres Jahrhunderts. Kampf, Raub, Versenkungen, Stürme, Flucht und Täuschung; eine Kette von Seeabenteuern in den Weiten zweier Ozeane.

Endzeit der Sieger

Am 1. September 1983 schießt Major Wassilij Kasmin nachts über der Insel Sachalin einen Jumbo der südkoreanischen Fluglinie KAL ab. Die sowjetische Luftabwehr glaubt, ein amerikanisches Spionageflugzeug dringe bei ihr ein, doch Unbeteiligte finden den Tod.

Alpträume. 13 erotische Geschichten mit kriminellem Hauch

Ekstase sei machbar, sagt man uns: genital, klitoral, phänomenal – ganz egal; dem Autor dieser dreizehn Storys ist das schnurz. Statt Orgasmen vorzuführen, spürt er dunklen Süchten nach, der rätselhaften Chemie des Eros. Wonach dürsten seine Figuren?

Nebel

Kriminalkommissar Christian Wendt hat Zweifel an einem Unfalltod Nebels und mit einem Mal den Verdacht, dass in dem Land, dem er mit Leib und Seele dient, das staatlich organisierte Verbrechen längst eine feste Größe ist.

Das Quartett

Mehr als zwanzig Jahre nach dem Abitur muss er gegen seine früheren Schulfreunde ermitteln. Der gewaltsame Tod des ehemaligen Zeichenlehrers hat aus dem Quartett von damals ein Trio gemacht, und jedes der Mitglieder ist auf seine Art in den Mordfall verwickelt. Kommissar Wendt wittert ein Wirtschaftsdelikt im ganz großen Stil ...

Der zweite Mann

Wolfgang Schreyer erinnert sich seiner literarischen Anfänge. Der Autor bekannter Erfolgstitel überrascht das Publikum jetzt mit der schwungvollen Schilderung seines eigenen Lebens.

Ausführliche Informationen unter <http://www.ddrautoren.de>